

Mag. Dr. Anna Stradner

Im Jahr 1989 habe ich am WIKU mit dem festen Vorsatz maturiert, danach ein Studium zu beginnen. Zu diesem Zeitpunkt war noch völlig offen, WAS ich denn studieren werde. Letztendlich, wenige Tage vor der Inskription, entschied ich mich für die Naturwissenschaften, genauer gesagt für das Chemiestudium an der Karl-Franzens-Universität. Die darauf folgenden Jahre waren mit vielen interessanten Vorlesungen sowie Laborübungen ausgefüllt. Nach diesen ersten Erfahrungen und Einblicken in die anorganische, organische, theoretische, physikalische Chemie und Biochemie war für mich klar, auf welchem Gebiet ich mich besonders wohl fühlte: während des Studiums war mein Bedürfnis, anorganische und organische Chemielaborluft zu schnuppern, gestillt worden und ich hatte genug von präparativer Chemie. Auch die Biochemie - an und für sich ein äußerst interessantes Forschungsgebiet - schied für mich a priori aus, da man dort nur sehr schwer an Tierversuchen vorbeikommt, die ich grundsätzlich nicht mit meinem Gewissen vereinbaren könnte und vollinhaltlich ablehne und verurteile.

Meine Wahl fiel also auf die Physikalische Chemie, in der sich die beiden Wissenschaften Physik und Chemie in für mich idealer Form treffen und ergänzen: physikalische Experimente an komplexen Proben, zu deren erfolgreicher Interpretation Wissen um die "Chemie" der untersuchten Systeme erforderlich ist. Ich machte also meine Diplomarbeit und anschließend meine Dissertation am Institut für Physikalische Chemie auf dem Gebiet der Streumethoden an komplexen Flüssigkeiten und schloss 1999 ab. Dank der nötigen Portion Glück war es gelungen, die Voraussetzungen für eine Promotion sub auspiciis praesidentis zu erfüllen, und so fand im November 2000 die feierliche Promotion statt, bei der ich den Ehrenring der Republik Österreich von Herrn Dr. Klestil entgegennehmen durfte.

Während meiner Doktorarbeit hatte sich eine enge Zusammenarbeit mit einer schweizerischen Forschungsgruppe entwickelt und ich konnte einem Stellenangebot nicht widerstehen. Ich zog also nach Fribourg, einem idyllischen mittelalterlichen Städtchen und arbeite dort seit 1999 als Universitätsassistentin am Physikdepartement der Universität. Unsere Arbeitsgruppe besteht aus 15 Mitarbeitern (Diplomanden, Dissertanten und Assistenten), bunt gemischt aus allen Erdteilen. Etwas weniger ausgeglichen ist die Geschlechterbilanz: als eine von zwei Frauen arbeite ich mit 13 Männern in einem erfrischend kollegialen und freundschaftlichen Klima zusammen. Dieses Ungleichgewicht ist leider nach wie vor repräsentativ für den Frauenanteil in der Physik und den angrenzenden Naturwissenschaften. Aber vielleicht kann ein kleiner Einblick in meine wissenschaftliche Tätigkeit die eine oder andere Schülerin für ein naturwissenschaftliches Studium begeistern:

Meine Arbeit ist spannend, interessant und abwechslungsreich. Zum einen komme ich in direkten Kontakt mit den Studenten, sei es beim Halten von Vorlesungen oder bei der Praktikumsbetreuung. Den Hauptteil meiner Zeit widme ich aber der wissenschaftlichen Forschung. Diese Forschungstätigkeit beinhaltet einerseits Grundlagenforschung, aber auch angewandte Forschung in gemeinsamen Projekten mit einigen namhaften Industriepartnern z.B. aus der Nahrungsmittel- und Kosmetikbranche. Gerade auf meinem Forschungsgebiet kann man sehr oft die in der reinen Grundlagenforschung gewonnenen Erkenntnisse direkt auf Problemstellungen der Industrie anwenden. Es sind auch diese intensiven Kontakte zur Wirtschaft, die der Gefahr vorbeugen, sich in einen Elfenbeinturm der Wissenschaft zurückzuziehen. Ich bin in Forschungsprojekten involviert, die in Kooperation mit Arbeitsgruppen an Universitäten aus aller Welt ablaufen und so nicht nur einen regen Wissenstransfer ermöglichen, sondern auch persönliche Beziehungen mit dem Menschen hinter dem reinen Wissenschaftler entstehen lassen. Man trifft sich an Kongressen und Tagungen, kann seine Forschungsergebnisse einem internationalen Fachpublikum präsentieren und kommt ganz nebenbei noch in den Genuss, viele neue Orte kennen zu lernen. Auch häufige Aufenthalte an internationalen Großforschungsanlagen, wo wir Experimente durchführen, die in den eigenen Laboratorien nicht möglich sind, tragen dazu bei, dass mich dieses hochinteressante, bunte und vielschichtige Leben in der Welt der Wissenschaft immer wieder fasziniert und begeistert.

Meine mittelfristigen beruflichen Pläne konzentrieren sich momentan auf meine Habilitation, die ich innerhalb der nächsten zwei Jahre abschließen möchte.  
Ich hoffe, dass ich mit diesem Beitrag helfen kann, immer noch existierende Ängste von Frauen vor den Naturwissenschaften und Vorurteile gegen Frauen in diesen abzubauen. Es wäre schön, wenn sich Schülerinnen des WIKU dadurch ermutigt fühlten, in die faszinierende Welt der naturwissenschaftlichen Forschung einzutauchen.

(12/Juni 2003)